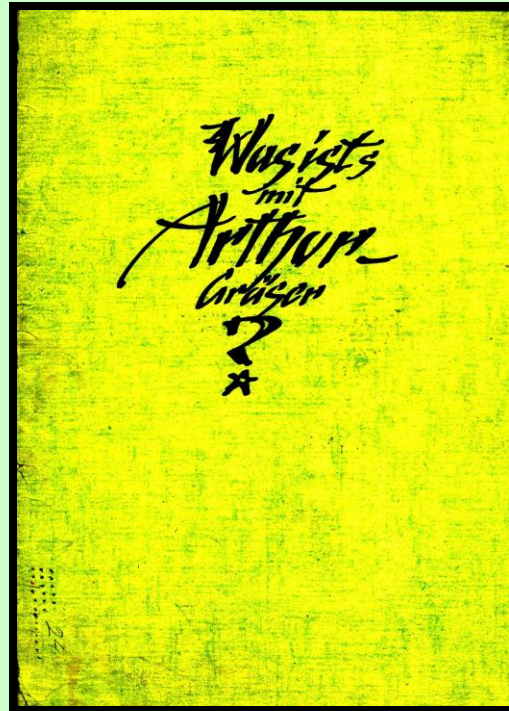
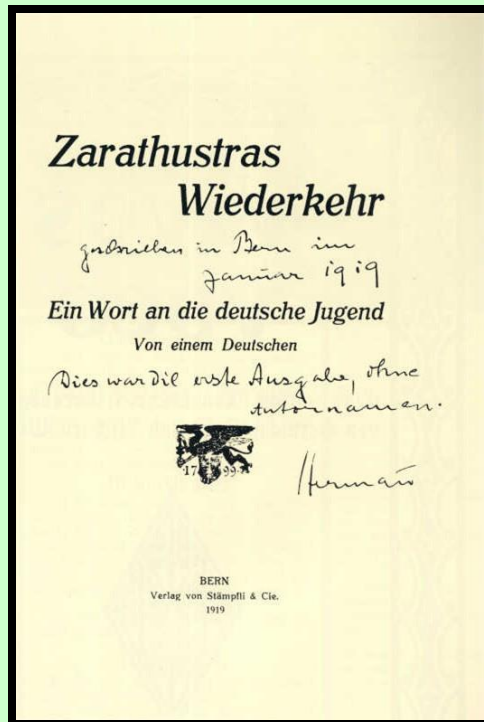




Zarathustras Wiederkehr

Hesses heimlicher Heroldsruf

Als Zarathustra dreißig Jahre alt war, verließ er seine Heimat und den See seiner Heimat und gieng in das Gebirge. Hier genoß er seines Geistes und seiner Einsamkeit und wurde dessen zehn Jahre nicht müde. Endlich aber verwandelte sich sein Herz, - und eines Morgens stand er mit der Morgenröthe auf, trat vor die Sonne hin und sprach zu ihr also: "...Siehe! Ich bin meiner Weisheit überdrüssig, wie die Biene, die des Honigs zuviel gesammelt hat, ich bedarf der Hände, die sich ausstrecken.

Ich möchte verschenken und austheilen, bis die Weisen unter den Menschen wieder einmal ihrer Thorheit und die Armen wieder einmal ihres Reichthums froh geworden sind.

Dazu muß ich in die Tiefe steigen: wie du es abends thust ... Ich muß, gleich dir, untergehen ... "

- Also begann Zarathustras Untergang.

Friedrich Nietzsche: Werke, Kröner TA, Leipzig, Bd. 7, S.9f.

Also begann auch Gusto Gräasers (Hin-)Untergang. Auch er hatte - symbolische und tatsächliche - zehn Jahre im Gebirge von Ascona verbracht, einsam seine Flamme hütend und nährend, auch er stand in seinem vierzigsten Jahr, auch er wollte jetzt sein "Feuer in die Thäler tragen" (ebd. 10). Hesse sah die Parallele sehr wohl. Die Denkwelt Nietzsches, taoistisch entgiftet und jesuanisch gemildert, war für ihn wie für seinen Freund der maßgebliche Richtpunkt.

Um die Jahreswende 18/19 überschreitet Gräser, ausgewiesen einerseits, von eignem Drang getrieben andererseits, die Grenze von der friedlichen Schweiz in das im Umsturz begriffene, im Kriege geschlagene, nun schon republikanisch gewendete deutsche Reich. Er hat seine Nachdichtung des TAO TE KING von Laotse soeben in Zürich abgeschlossen, schickt sie von Schaffhausen aus an Hesse und schreibt ihm:

Lieber, muss nicht allerlei (alles) beiseit gelassen werden, um der mütterlichen, der versöhnenden TAO-weisheit Eingang zu gewähren? Gibt es heute ein nötigeres Schaffen als das RAUM-schaffen? - Der BAUM des Lebens keimt und kommt ja doch nur von Selber. - Er gründet ein und grünet auf, wenn die Eisblöcke der Verstandes- und Gegenstands-wirtschaft Ihm nicht mehr beklemmend im Wege stehn. - Drum Tauwind ins Winterland! TAO-wind in die hirnfröstig verfrorene Welt! ...

Nun bereit ich mich, um dem Ruf nach Deutschland gut, also baukräftig gesammelt, folgen zu können.

Gräser hofft, Hesse werde dieses "Spruchbuch", das nicht unter seinem Namen hinaus soll, auf den Weg bringen. Nicht auf den Geschäftsweg, der sei "nicht der geeignete zu ihrer (der Sprüche) Mitteilung. Den Jünglingen gäb ich sie gern in die Hände, sie, die Beherzten, sollten sie den Hungrigen und Durstigen bringen - sollten sich selbst mit ihnen nähren und wehren, sollten sie als Stab und Brot ergreifen. - Muß sich doch nun alles darauf sammeln, Freundschaft zu nähren und Geschäft auszuhungern. Nicht?"

Hesse tut, was ihm möglich ist. Das Tao-Buch selbst scheint ihm zu abständig vom Zeitgeschehen, zu ungewohnt in seiner Sprache, zu radikal in seinen Forderungen. Er entschließt sich, die wesentlichen Gräferschen Intentionen, namentlich aber sein Verhältnis zur Revolution, in einer eigenen Flugschrift darzustellen und anonym zu verbreiten. In wenigen Tagen und Nächten in höchster Erregung hingewühlt, entsteht ein Sendschreiben, zugleich Schutzbrief und Fanfarenruf, das dem Kommen Gräfers in Deutschland den Weg bereiten soll: 'Zarathustras Wiederkehr'. In ihm will er klarmachen, daß dieser neue Zarathustra weit mehr im Sinn hat als einen politischen Machtwechsel. Hesse stellt den Deutschen seinen Freund - der freilich so namenlos bleibt, wie er selbst! - als den vorbildlichen, urbildlichen Menschen dar, als den Archetypus unseres verborgenen Selbst:

"Zarathustra ist kein Lehrer ... Zarathustra ist der Mensch , nach dem ihr in euch selber auf der Suche seid, der Aufrichtige, der Unverführte" (X,472).

"Sehet euch ausgezeichnet, sehet euch berufen, sehet euch auserwählt! Aber nicht auserwählt zu diesem und jenem, zu Weltmacht oder zu Handel, zu Demokratie oder Sozialismus! Auserwählt seid ihr, im Leid ihr selbst zu werden" (X,488).

"Die Welt ist nicht da, um verbessert zu werden. Auch ihr seid nicht da, um verbessert zu werden. Ihr seid aber da, um ihr selbst zu sein" (X,489).



Titelskizzen von Gusto Gräser

Urselfbst

Urselfbst, das wartet Dein.

Zarathustra will jene "ernsthaft und wahrhaft Selbstsüchtigen" um sich sammeln, "welche kein Ziel kennen, welche keine Zwecke haben, denen es genügt, zu leben und sie selbst zu sein" (X,490).

Nach Zahl und Ziel ward Welt uns hingerichtet,
gekränkt, zerspellt –
Aus Mahl und Spiel wird ihr Gedeihn gedichtet,
frisch hergestellt *

Nach Zahl und Ziel ward Welt uns hingerichtet,
gekränkt, zerspellt –
aus Mahl und Spiel wird ihr Gedeihn gedichtet,
frisch hergestellt.

Gräser hat, wie sein Nachbild Zarathustra, nur Mitgefühl und milden Spott für diese "aufständischen (spartakistischen) Sklaven" (X,484):

So tischet doch ein Teele auf
und frischt Leib und Seele auf!
Lasst krachen und lasst schießen, nur lasst uns
nit verdrießen!
Getrost! Lasst auch was untergehn!
So dreht die Welt sich immer –
kann uns doch anders nimmer
Sternmenschsein
auferstehn!

So hat auch Zarathustra nur ein Lächeln übrig für das Geschieße in den Straßen und das Gebrüll der Volksredner. Er empfiehlt seinen Begleitern, das Lachen zu lernen, er, „der alte Einsiedler und Spaßmacher, der Erfinder des letzten Lachens“ (X,469f.).

Den Menschen zu erringen, Ihr Redlichen, heran,
auf dass wir höher bringen, was lachend leben kann!

*

Herzmann schlägt an,
schlägt vor, schlägt ein mit Donnerwetterlachen, denn so ein Mann
kann Wunderscherze machen – was machen?
Blitzen aus Urmutterwitz, den Allzugsetzten
hui in ihren Sitz!

*

Und – können wir die Deibelsipp auch nit ausgreifen,
so können wir sie doch auslachen-pfeifen,
draufpfeifen können wir fidelio, und als Gesellen
seelig frischfrommfroh Gesellschaft reifen!

Seine Jünger, die Anderes, die entschlossene Tat von ihm erwartet haben in dieser Notstunde, sind enttäuscht, werden irre an ihm und wenden sich von ihm ab. „Es war nach ihrer Meinung zu viel Spott, zu viel Heiterkeit, zu viel Unbekümmertheit in Zarathustras Worten“ (X,469). Einer von ihnen sagt ihm ins Gesicht:

„Wenn du nur gekommen bist, um dich über uns und die Not dieses Volkes lustig zu machen, so wissen wir Besseres zu tun, als mit dir spazieren zu gehen und deine vortrefflichen Witze anzuhören.“ (X,470)

Zarathustra freut sich über solch aufrichtigen Widerspruch – wie Gräser, der seine Freunde warnt:



Und dann spricht er (Zarathustra), wieder ernst geworden, mit einer Stimme, „die nicht von Menschen kommt, sondern von Sternen oder Göttern her, oder, noch mehr, wie eine Stimme, die jeder heimlich in der eigenen Brust vernimmt“ (X,471). Gräser war bekannt für seine tiefe, wohltönende Bassstimme. Es gelang ihm, wie ein Zuhörer schreibt, „in geradezu erschütternder Weise die schweigenden Glocken im Menschenherzen zum Tönen zu bringen“ (Freiburger Zeitung, 2. 2. 1920).

Er spricht nicht von Macht, Wirtschaft, Demokratie oder Handel, das ist seine Sache nicht, sondern vom Mannwerden, vom Reifwerden, vom Leiden, von der Not. Und immer wieder vom Selbstsein und Selbstwerden.



Darum wage in dein Leid! ...

Es sind die immer wiederkehrenden Mahnrufe Gusto Gräfers. Es ist die Predigt seines Meisters, die Hesse predigt. So durchsichtig, dass jeder, der Gräser kannte, ihn in diesem „Zarathustra“ erkennen musste.

Vor allem aber diejenigen, an die Hesse sich offen wandte: die „deutsche Jugend“.

„Als unter den jungen Menschen in der Hauptstadt sich das Gerücht herumflüsterte, Zarathustra sei wieder erschienen und werde da und dort auf Gassen und Plätzen gesehen, machten einige Jünglinge sich auf, ihn zu suchen. ... Diese jungen Männer hatten alle im Beginn ihrer Jugendzeit in Zarathustra den Propheten und ihren Führer gesehen, sie hatten mit dem Eifer der Jugend gelesen, was über ihn geschrieben steht, und hatten darüber gesprochen und gedacht, auf ihren Wanderungen in Heide und Gebirg, und in nächtlichen Zimmern bei Lampenschein. Und Zarathustra war ihnen heilig gewesen, wie einem jeden diejenige Stimme zum Heiligtum wird, welche ihn zuerst und zutärkst an sein eigenes Ich und an sein eigenes Schicksal gemahnte.“ (GW X, 467)

Gemeint sind die Wandervögel. Ihnen legte er seinen nach Deutschland zurückkehrenden Freund ans Herz, ihnen, die „alle im Beginn ihrer Jugendzeit in Zarathustra den Propheten und ihren Führer gesehen“ und über ihn gesprochen hatten „auf ihren Wanderungen in Heide und Gebirg, und in nächtlichen Zimmern bei Lampenschein“ (GW X,467). Um sie zu erreichen, ohne seine Urheberschaft preiszugeben, lässt er durch seine Freundin Hilde Jung-Neugeboren sein anonymes Manuskript an die Redaktion der Wandervogel-Zeitschrift ‚Freideutsche Jugend‘ schmuggeln. Die Wandervögel mussten ihren Freund erkennen – und sie haben ihn erkannt. Bei den Versammlungen der von Gräser insprierten Neuen Schar wurde aus Hesses ‚Zarathustra‘ vorgetragen.

Hesse wagte viel - aber nicht genug. "Wo ist der große Mensch, der Strahlende, der Täter, der Held?" fragt er (481) und gibt zu verstehen, dass er ihn kenne, den "Alten vom Berge" (487), einen "Einsiedler" (469), "Wanderer" (496), "Rattenfänger" (493), einen "von den Seltenen, die uns beglücken ... einfach dadurch, daß sie da sind, daß es solche gibt" (490). Hesse preist ihn an, seinen Freund, aber er gibt sich nicht preis. Er schreibt den verständnisinnigsten Kommentar zu Gräser, den es je zu dessen Lebzeiten gegeben hat, und er schreibt mit der glühenden Begeisterung eines Jüngers, das Bild des wiedergekehrten Gräser-Zarathustra mit dem des wiedergekehrten Jesus, der mit seinen Jüngern nach Emmaus wandert, überblendend. Als er aber im Sommer des Jahres 1920 gefragt wird, öffentlich: Bist du nicht einer von denen, die mit diesem Gräser gegangen sind? - da leugnet er, noch ehe die Presse dreimal gekräht hat: nein, er habe mit seiner Schrift nur an Nietzsche erinnern wollen.

Zu diesem Zeitpunkt war Gräsers Mission – sofern als „politische“ missverstanden - im neu aufbrechenden Nachkriegsdeutschland schon gescheitert. Damals aber, bei der Niederschrift seiner kämpferischen Botschaft, hatte Hesse noch in der Hoffnung gelebt, jene jungen Männer der Jugendbewegung, die schon vor dem Krieg in Gräser "den Propheten und ihren Führer gesehen" (X,467) hatten, würden jetzt sich aufmachen ihn zu suchen, würden ihn als ihren Meister auf den Schild heben und damit auch ihn, Hesse, als den Herold des Propheten. Dann hätte auch er sich zu erkennen geben können. Als aber nicht allzuviel von Schilderhebung, wohl aber neue Verfolgung zu erkennen war, da schien es Hesse

ratsam, sich weiterhin bedeckt zu halten. Der Alptraum des Verrats am Meister - im Bilde des von seinen Jüngern verlassenen Jesu im Garten Gethsemane - hat ihn von da an durch Jahre hin verfolgt.